

»Mmh.« Brandy lässt sich auf ihrem Stammplatz an dem kleinen Tisch in der Ecke nieder, während die Türglocke einen weiteren Gast ankündigt.

»Hi, Dory«, begrüße ich Doreen, die ein paar Häuser weiter eine kleine Boutique betreibt. Sie hat ihr Telefon ans Ohr gepresst und bedeutet mir mit einer Hand, dass ich kurz warten soll. Ich schiebe zwei Scones in eine Papiertüte, dann befülle ich den Wasserkessel, gebe Tee in die Kanne, die ich für Brandy zubereite, und welchen in den Becher für Doreen, ohne dass eine von beiden eine Bestellung hätte aufgeben müssen. So ist das hier, in *Kennard's Kitchen*, Chapel Street, St. Ives. Die Holzböden sind alt, die

Metallstühle abgenutzt, der Geruch von Schwarztee und Gebäck hängt in den Wachstüchern wie die Seeluft über dem Hafen. Dieselben Gäste bestellen die gleichen Speisen, die Liam in der Küche auf die immer gleiche Weise zubereitet. Die Touristen bringen Abwechslung, aber niemals genug, und am Ende wiederholt sich ihre Anwesenheit in unserem Ort, wie sich die Gezeiten wiederholen. Sie kommen, und sie gehen, wieder und wieder.

Das Geklimper von Brandys Parka reißt mich aus meinen Gedanken. Dieses Ding. Nie geht sie ohne diese Jacke aus dem Haus, selbst bei strahlendem Sonnenschein nicht, das soll mir mal einer erklären. Der Stoff ist

grün wie schmutziger Tang und mit Taschen übersät, in denen Brandy weiß der Himmel was aufbewahrt.

»Was schleppst du da nur mit dir herum?«, frage ich wie beinahe jeden Morgen, während sie das speckige Ungetüm über den Stuhl neben sich drapiert. Und wie beinahe jeden Morgen bleibt die Frage unbeantwortet.

»Sorry, Helen, irgendwas ist da mit einer Lieferung schiefgelaufen«, begrüßt mich Dory, nachdem sie ihr Telefongespräch beendet hat.

»Macht doch nichts«, antworte ich. Dann reiche ich ihr den Thermobecher Tee und die Tüte mit den Scones, und sie legt mir dafür die passende Anzahl Pfund auf den Tresen. Alles wie immer.

»Was er wohl dafür verlangt hat?«, überlegt Brandy laut. »Immerhin hat er sich seit Jahren nicht um das Haus gekümmert. Ich will gar nicht wissen, wie es da drinnen aussieht.«

»Das will keiner«, stimme ich zu. Das *Peek-a-boo* steht seit Ewigkeiten leer, seit die Besitzer, Olive und Peter, es an ihren Neffen und Alleinerben überschrieben haben, der allerdings in Australien lebt und niemals Anstalten machte, sich um die kleine Pension zu kümmern. Jetzt, nach Olives und Peters Tod, hat er sich offenbar dazu entschlossen, das Haus zum Verkauf anzubieten. Erzählte die alte Mrs. Barton, die im Cottage nebenan lebt und immer mindestens eines ihrer

altersschwachen Augen auf ihre Nachbarn gerichtet hat.

»Redet ihr vom *Peek-a-boo*?« Dory ist schon fast wieder zur Tür hinaus. »Mrs. Barton erzählte mir vor ein oder zwei Monaten, dass jemand gekommen sei, um nach dem Rechten zu sehen und ein bisschen sauber zu machen.«

»Ach ja?« Ich werfe Brandy einen fragenden Blick zu. Wenn es wirklich so gewesen wäre, müsste sie eigentlich davon wissen, denn Brandy weiß alles. Immer.

»Huh«, macht sie. »Ich hatte ja keine Ahnung! Die alte Dame gehört allmählich wirklich nicht mehr zu den verlässlichsten Quellen, wenn es um wichtigen Tratsch geht.«